

Dorota Nowicka (<https://orcid.org/0000-0001-9209-1728>)

Uniwersytet Wrocławski

Jan Pacholski (<https://orcid.org/0000-0001-8108-678X>)

Uniwersytet Wrocławski

Kulturlandschaft Riesengebirge – Erforschung durch die Reiseliteratur und deren Didaktisierung

1. Zum Geleit

Im vorliegenden Beitrag wird eine Möglichkeit des literatur- und kulturdidaktischen Verfahrens dargestellt, das im konkreten Fall von Germanistikstudierenden und Dozenten des Instituts für Germanistik der Universität Breslau bei einigen Forschungsreisen durch das Riesengebirge¹ angewendet worden ist, und zwar im Kontext der Reiseliteratur des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in welcher jene Region geschildert wird. Die hier im Folgenden dargestellte Methode kann allerdings auch auf andere Gebiete und Literatur anderer Epochen angewendet werden.

Das Riesengebirge, der Grenzzug zwischen Böhmen² und Schlesien³, ist kulturgeschichtlich eine vielfach interessante Landschaft, die einerseits viele Affinitäten mit anderen Gebirgsregionen (die Alpen, der Harz), aber andererseits etliche Eigentümlichkeiten aufweist. Dies zeigt sich ebenfalls im Schrifttum, welches jenes Gebirge thematisiert, und zwar sowohl im Falle der schöngeistigen Literatur als auch der nichtfiktionalen Reiseberichte. Die seit der frühen Neuzeit entstehenden Texte über das Riesengebirge, unter denen die aufklärerische Reiseliteratur eine besonders wichtige Rolle spielt, können als eine geeignete Basis für kultur- und literaturwissenschaftliche Studien dienen und ein Versuch, Ergebnisse jener Studien literaturdidaktisch umzusetzen, kann eine vielversprechende Forschungsaufgabe sein, die sowohl inhaltlich als auch methodologisch neue Perspektiven zu öffnen vermag.

Zunächst aber sollen die rudimentären Informationen über jenen Gebirgszug geliefert werden, das wichtigste über dessen Topographie und Geschichte.

¹ Bei der ersten Erwähnung eines Ortsnamens oder einer anderen topographischen Bezeichnung wird deren tschechische oder polnische Variante in einer Fußnote angegeben, je nachdem, ob sich das betroffene Objekt an der böhmischen (Tschechisch) oder schlesischen (Polnisch) Seite des Gebirges befindet; die am Kamm, also an der Grenze, liegenden Berge und Bezeichnungen der Grenzkämme werden in den beiden Sprachen angegeben (in der Reihenfolge: Tschechisch, Polnisch); hier: Krkonoše, Karkonosze.

² Čechy, Czechy.

³ Ślązsko, Śląsk.



Autoren auf dem Hexentanzplatz im Ostharz; Foto: D. N., September 2019

2. Geographisches⁴

Es handelt sich um den höchsten Kamm der Sudeten⁵ und sogleich des ganzen Böhmisches Massivs⁶ und somit der Mitteleuropäischen Mittelgebirgsschwelle. Der Hauptkamm des Riesengebirges, der auch als der Schlesische⁷ bezeichnet wird, ist etwa 36 km lang und verläuft ungefähr von Nordwesten nach Südosten, er bildet auch die Grenze zwischen Böhmen und Schlesien, also jetzt zwischen der Tschechischen Republik und Polen. Hier erhebt sich auch die Königin der Sudeten und des Riesengebirges, die 1603 m u. d. M. hohe Schneekoppe⁸, der höchste Berg Böhmens, Schlesiens und einst des Königreichs Preußen.

⁴ Die Abschnitte vom 2. (*Geographisches*) bis 4. (*Aufgeklärte Wanderer*) stammen von Jan Pacholski, hier wurden Passagen seiner bereits veröffentlichten Beiträge teilweise im Wortlaut übernommen: *Das Grenzland Riesengebirge in der Reiseliteratur des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. In: Edward Bialek, Krzysztof Huszcza (Hrsg.): *Zwischen Breslau und Wien. Zu schlesisch-österreichischen Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart*. Dresden 2017, S. 53–78; *Das Riesengebirge als Grenze in der deutschen Literatur des 17. bis 19. Jahrhunderts*. In: Rafał Biskup (Hrsg.): *Schlesien – Grenzliterarisch*. Leipzig 2015 (= *Studien zum deutsch-polnischen Kulturtransfer*. Bd. 5), S. 49–62 (v. a. über Opitz und GutsMuths); *Wie das Riesengebirge gesehen wurde oder einige Bemerkungen zur sprachlichen Gestaltung der schlesischen Reiseberichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Mit einem Exkurs zum literarischen Bild der Schneekoppe*. In: Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Hrsg.): *Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien*. Wrocław 2015 (= *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*. Bd. 4), S. 7–30 (v. a. *Geographisches und Geschichtliches*).

⁵ Krkonošsko-jesenická subprovincie, Sudety; jüngst wird im Tschechischen wieder die früher politisch belastete Bezeichnung Sudetská subprovincie oder abgekürzt Sudety verwendet, die im Polnischen immer als ein neutraler geographischer Begriff funktionierte.

⁶ Česká vysočina oder Český masiv, Masyw Czeski.

⁷ Slezský hřbet, Śląski Grzbiet.

⁸ Sněžka, Śnieżka.



Blick von der ehemaligen Prinz-Heinrich-Baude zur Schneekoppe;
Foto: J. P., September 2015

Parallel zum Schlesischen verläuft südlich von ihm der Böhmischer Kamm⁹ und hinzu kommen noch einige quer zu ihm angeordnete Seitenkämme in Böhmen, wie u. a. Wolfskamm¹⁰, Heidelbergkamm¹¹, Fuchsbergkamm¹² und Rehorngebirge¹³. An der Grenze, als eine östliche Verlängerung des Hauptkammes von der Schneekoppe ab, erstreckt sich der Riesenkamm¹⁴, der wiederum durch den Schmiedeberger (oder Forst-) Kamm¹⁵ fortgesetzt wird; noch weiter östlich folgt der Kolbenkamm¹⁶ – ebenfalls ein Grenzkamm. Ferner wurde zum Riesengebirge der Landeshuter Kamm¹⁷ – schon vollständig in Schlesien – gerechnet. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde auch der Hohe Iserkamm¹⁸ als ein Teil des Riesengebirges verstanden. Heute wird er zum Isergebirge¹⁹ gerechnet. Landschaftlich stellt jene Gegend ein typisches Mittelgebirge dar, es lassen sich doch einige Stellen vom fast alpinen Aussehen finden. Nun stellen wir kurz die dortige Siedlungsgeschichte dar.

3. Geschichtliches

Im Laufe der großen deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, die in Schlesien und Böhmen vorrangig im 13. Jahrhundert stattfand, wurden die am Fuße des Gebirges

⁹ Český hřbet, Czeski Grzbiet.

¹⁰ Vlčí hřbet.

¹¹ Žalský hřbet.

¹² Liščí hřeben.

¹³ Rýchory.

¹⁴ Obří hřeben, Czarny Grzbiet.

¹⁵ Střecha, oder Lesní hřbet, Grzbiet Kowarski.

¹⁶ Pomezni hřeben, Grzbiet Lasocki.

¹⁷ Rudawy Janowickie.

¹⁸ Wysoki Grzbiet (Gór Izerskich).

¹⁹ Jizerské hory, Góry Izerskie.

liegenden Gebiete urbar gemacht. Die wilden Höhen blieben doch zunächst unbesiedelt. Sie galten früher als unpassierbar, was z. B. dem Bericht der 1112–1116 entstandenen *Chronica Polonorum* (eigentlich: *Cronica et gesta ducum sive principum Polonorum*) vom sogenannten Gallus Anonymus zu entnehmen ist. Laut der Chronik habe der Polenherzog Boleslaus Schiefmund während eines Feldzuges gegen Böhmen seine Gegner überrascht, indem er über das unwegsame Gebirge gegangen sei. Sein kühnes Vorgehen wurde vom Chronisten mit Hannibals Alpenüberschreitung im Zweiten Punischen Krieg (218 v. Chr. Geb.) verglichen.

Mit der Zeit traute sich der Mensch allmählich tiefer ins Gebirge vorzugehen. Zunächst, noch im Mittelalter, waren es Schatzgräber und Goldsucher, aus verschiedenen Regionen Europas stammende Bergleute, die sich in die tiefeingeschnittenen Täler hineinwagten, um dort nach Erz zu suchen, was vorzüglich am Rande des Hauptkammes, östlich im Schmiedeberger und Landeshuter Kamm und westlich am Fuße des Isergebirges geschah. In der Neuzeit gab es im Riesengebirge schon Forstwirtschaft und auf Hochgebirgswiesen wurde Viehzucht getrieben, es wurden protoindustrielle Anlagen eingerichtet, wie Glashütten, für die das Gebirge bald berühmt wird.



Blick vom Böhmischem Kamm zum westlichen Teil des Schlesischen Hauptkammes; Foto: J. P., September 2011

3.1. Der neuzeitliche Grenzstreit

So ging die wirtschaftliche Nutzung des Gebirges an dessen beiden Seiten voran, so dass es in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts schon nötig war, den präzisen Grenzverlauf festzulegen. Da es inzwischen klar war, dass das Riesengebirge eigentlich zwei parallelverlaufenden Hauptkämmen haben, den höheren nördlichen Schlesischen und den südlich davon liegenden ein wenig niedrigeren Böhmischem Kamm, ist es eine Frage gewesen, welcher zu dem eigentlichen Haupt-, also zum

Grenzkamm, erklärt werden soll. Dies führte zum Streit. Der Prozess zwischen den böhmischen (u. a. Harrach, später auch Morzin) und den schlesischen (vor allem Schaffgotsch) Herren, dessen Ländereien an den beiden Seiten des Gebirges lagen, begann 1577. Durch die Kriegswirren der Jahre 1618–1648 unterbrochen dauerte er auch nach dem Westfälischen Frieden fort, auch wenn die fraglichen Territorien nach dem Dreißigjährigen Kriege zum Teil im Besitz von anderen Familien waren.

3.2. Ein barocker Exkurs

Hier sei am Rande ein „literarisches Engagement“ des seinerzeit zu Günstlingen des Grafen Hans Ulrich Schaffgotsch gehörenden Martin Opitz‘ von Boberfeld erwähnt. Der „Gesetzgeber“ der deutschen Barockdichtung weilte auf Schaffgotschs Einladung in Bad Warmbrunn²⁰ zur Kur und schuf seine 1630 veröffentlichte *Schäfferey Von der Nimfen Hercinie*, die er dem Grafen widmete; sie beginnt mit folgenden Worten:

Es lieget dißseits dem Sudetischen gefilde, welches Böhaimb von Schlesien trennt, vnter dem anmutigen Riesenberge ein thal, deßen weitschweiffiger vmbkreiß einem halben zirckel gleichet, vndt mitt vielen hohen warten, schönen bächen, dörrfern, mai-erhöfen vndt schäffereyen erfüllet ist. Du köndtest es einen wohnplatz aller frewden, eine fröliche einsamkeit, ein lusthauß der Nimfen vndt Feldtgötter, ein meisterstücke der Natur nennen.²¹

Diese liebliche Gegend befindet sich „dißseits dem Sudetischen gefilde“ – also in Schlesien, während das vom Gebirge sichtbare Böhmen argwöhnisch als eine bedrohliche Landschaft dargestellt wird:

Ist jenes dann das feldt, liegt da hinein das landt,
Wo vnlengst eine Glut so hoch ist auffgebrandt,
Darvon wir schäffer auch bey vnserm klaren Reine,
Sindt worden angesteckt? wir saßen vor im weine,
Das vieh gieng in das graß biß an den bauch hinein;
Jetzt sehen wir den krieg für schaffe, blut für wein.²²

Natürlich muss hier auch Opitzens spezifische Stellung berücksichtigt werden. Es ist nicht verwunderlich, dass die jenseitige Landschaft Böhmens – die mit Grafen Harrach, dem Gegner des Opitz’schen Gönners, in Verbindung gebracht werden kann – mit negativ besetzten Worten abgebildet worden ist, die sofort infernale Assoziationen hervorrufen. An der anderen Seite ist hier der Kontext des

²⁰ Cieplice Śląskie-Zdrój.

²¹ Martin Opitz: *Schäfferey Von der Nimfen Hercinie*. Breßlaw 1630, S. 7. Hier – wie auch in allen anderen Texten, die im vorliegenden Beitrag zitiert werden – wird die Schreibung des Originals samt allen dazugehörigen Besonderheiten aufs konsequenteste beibehalten, auch wenn sie der heutigen Rechtschreibung nicht entsprechen; die nicht vereinzelt vorkommenden Inkonsistenzen in der Schreibweise im Rahmen eines und desselben Textes und offensichtliche Fehler wurden ebenfalls nicht korrigiert.

²² Ebd., S. 53.

Dreißigjährigen Krieges kaum zu übersehen. Wenn man das spätere, tragische Schicksal von Hans Ulrich Schaffgotsch bedenkt, der an seiner Beteiligung an jener militärischen Auseinandersetzung zugrunde kam, kann man Opitzens Worte fast als eine düstere Prophezeiung deuten.

3.3. Von Pilgerfahrten zum Massentourismus

Um schlesische Ansprüche zu bekräftigen, ließ Graf Christoph Leopold Schaffgotsch, Hans Ulrichs Sohn, auf dem Gipfel der Schneekoppe eine Kapelle aufbauen. Mühselige Transport- und Bauarbeiten begannen 1665 und nach mehreren Jahren wurde die St. Laurentiuskapelle am 10. August 1681 vom Grüssauer²³ Zisterzienserabt Bernard Rosa eingeweiht.



Die moderne Wetterwarte und St. Laurentiuskapelle auf dem Gipfel der Schneekoppe; Foto: J. P., September 2018

Die neue Kapelle nutzten zunächst die in den sogenannten Bauden hausenden katholischen Bewohner des böhmischen Riesengebirges. Am Anfang des 18. Jahrhunderts wuchs die Popularität der St. Laurentiuskapelle auch unter dem in Bad Warmbrunn zur Kur weilenden vornehmen Publikum. Es waren die ersten Wanderer durch das Riesengebirge, die sich vom Hirschberger Tal²⁴ auf die Schneekoppe bemühten; allerdings verfolgten sie in erster Reihe das religiöse Ziel, erst mit der Zeit entwickelte sich daraus eine ganz profane Mode. Die Pilger wurden zu Bergsteigern, die letzteren dann zu Massentouristen, und das Riesengebirge – als die höchsten Berge im Königreich Preußen – wurde zu einer der populärsten preußischen und dann deutschen – jetzt polnischen und tschechischen – Ferienregionen.

²³ Grüssau – Krzeszów.

²⁴ Kotlina Jeleniogórska.

4. Aufgeklärte Wanderer

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war für Schlesien und Böhmen eine unruhige Zeit. Infolge der Schlesischen Kriege wurde das nördliche Land von der Böhmisches Krone losgerissen und an das siegreiche Königreich Preußen angeschlossen. Das Riesengebirge gewann an seiner Bedeutung als Grenzgebiet. Von den beiden Ländern, die durch jene Höhen voneinander getrennten waren, blieb nur noch Böhmen unter Habsburgs Zepter, das nördlich liegende Schlesien wurde zur Grenzmark der Hohenzollern'schen Herrschaft. Dies war aber sogleich die durchaus interessante Zeit der wissenschaftlichen Erforschung und Erschließung jenes Gebirges. Wohlgemerkt betrieben sie die Wissenschaftler aus beiden Ländern nach Schweizer Vorbildern. Und hier kommen wir zu Berichten der durchs Riesengebirge wandernden aufgeklärten Universalgelehrten.

Als den ersten nennen wir Johann Tobias Volkmars. Bevor er Pfarrer in der Breslauer Elisabethkirche wurde, war er Pastor in Petersdorf²⁵, einem schlesischen Ort am Fuße des höchsten Gebirges. Sein Werk u. d. T. *Reisen nach dem Riesengebirge* erschien in Buchform 1777 in der Bunzlauer²⁶ Buchdruckerei des Waisenhauses. In seiner Schilderung des vornehmlich schlesischen Riesengebirges orientiert er sich sehr deutlich am Werk des großen helvetischen Naturforschers Johann Jacob Scheuchzers *Helvetiae Historia Naturalis Oder Natur-Historie Des Schweitzerlandes* und beschreibt die „klassische“ Route: Sie führt von Bad Flinsberg²⁷ über den Hohen Iserkamm und weiter auf dem Schlesischen Kamm, an den Schneegruben²⁸ vorbei, auf die Schneekoppe und dann in das als Fundstätte der Halbedelsteine bekannte Eule-Tal²⁹ hinab.

Als eine Art böhmischer Antwort auf das schlesische Werk Volkmar's kann die Arbeit von Franz Fuß verstanden werden. Er war Ökonomie-Direktor des Grafen von Morzin, dem die Herrschaft Hohenelbe³⁰ gehörte, und verfasste den *Versuch einer Topographischen Beschreibung des Riesengebirges, mit Physikalischen Anmerkungen*, der 1788 in Dresden veröffentlicht wurde. Besonders interessant scheint die Aussage dieses Autors zu sein, die sich auf die schlesische Burg Kynast³¹, den Stammsitz der Familie Schaffgotsch bezieht, der von den Höhen zu sehen ist:

... tiefer unten, trifft man das Gräfl. Schaffgotschiche, und nun dem Ruine sich nahende Stammhaus, das sogenannte *Schloß Kienast* an, welches auf einem Felsen da steht und vielleicht anfänglich der Ewigkeit trotzen sollte, gegenwärtig aber das Schicksal der mehresten einsamen alten Schlösser in Böhmen mit empfindet. Da nun dem forschenden

²⁵ Piechowice.

²⁶ Bolesławiec.

²⁷ Świeradów-Zdrój.

²⁸ Sněžné jámy, Śnieżne Kotły.

²⁹ Sowia Dolina.

³⁰ Vrchlabí.

³¹ Chojník.

Auge hier nichts merkwürdiges übrig bleibt, so kehren wir wieder nach Böhmen zurück, und hier findet man die so bekannte als merkwürdige *Schneekoppe*.³²

Symbolisch erscheint hier der Schaffgotsch'sche Stammsitz als eine Ruine und das übrige Land, das jener Familie gehört, habe dem Auge des Betrachters nicht zu bieten.



Ausflug der Breslauer Germanisten zur Burgruine Kynast;
Foto: J. P., April 2015

Eine solche tendenziöse Anschauungsweise, diesmal aber in Bezug auf Böhmen, ist einem anderen Reisebericht zu entnehmen, dem wir ein bisschen mehr Platz widmen. Der Autor jenes Werkes ist der in Quedlinburg geborene Schnepfenthaler Pädagoge Johann Christoph Friedrich GutsMuths, der an der berühmten Salzmann'schen Erziehungsanstalt als Turn- und Erdkundeführer tätig gewesen ist, und zwar sowohl als Praktiker, als auch als Autor von zahlreichen theoretischen Abhandlungen, in denen er u. a. Studienreisen als eine geeignete Methode des Landeskunde-Unterrichts gepriesen hat.

In seinem 1799 u. a. in Breslau und Hirschberg³³ veröffentlichten, aus Brieffragmenten bestehenden Reisebericht beschreibt er seine sechswöchige Wanderschaft, die er am 11. Mai 1796 antrat. Das Werk trägt einen recht barocken Titel, und zwar: *Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebirge zu den Elbquellen und durch Böhmen ins Erzgebirge*³⁴; über Erfurt, Leipzig, Dresden, Bautzen,

³² Franz Fuß: *Versuch einer Topographischen Beschreibung des Riesengebirges, mit Physikalischen Anmerkungen*. Dresden 1788, S. 30–31. Hervorhebung – hier und in allen folgenden Zitaten – wie im Originaltext.

³³ Jelenia Góra.

³⁴ Krušné hory, Rudawy.

Görlitz³⁵, Bunzlau, Warmbrunn, Hirschberg, Arnau³⁶, Turnau³⁷, Prag³⁸ und Töplitz³⁹ bis Freyberg.

In jenem Werk sieht man deutlich eine propreußische Tendenz, z. B. an der Stelle, wo der Autor die urbare Landschaft Schlesiens der öden Böhmens gegenüberstellt. Es geschieht, bei der Schilderung des Panoramas vom Gipfel der Schneekoppe:

Auf der südlichen böhmischen Seite laufen die Berge in allmählicher Abstufung bis sehr tief in das Land hinein. Von bewohnten Plätzen sieht man daher dort nichts; auf der schlesischen hingegen liegen unzählige Dörfer, so wie auch *Hirschberg*, *Schmiedeberg*, *Landshut*, *Giersdorf*⁴⁰, *Kynast*.⁴¹

In einer anderen Passage zeigt GutsMuths seine Abneigung dem nachbarlichen Königreich gegenüber auf eine ziemlich perfide Weise, indem er meint, Prag einfach nicht sehen zu können. Darüber hinaus betont der Quedlinburger, dass er das damals mit dem Hause Hohenzollern verbundene Franken erblickt habe:

Bey recht hellem Wetter soll man *Prag* sehen können. Ich weiß nicht, ob es möglich sei, da diese Stadt in einer Tiefe liegt; aber über *Prag* hinaus nach Franken hin, sah ich lichtgraue Gebirge, die mir außerordentlich weit entfernt schienen.⁴²

Es wundert auch nicht, dass in GutsMuths' Reisebericht der böse kalte Wind ausgerechnet von Böhmen herkommt. So ist es z. B. am gefährlichen Rande der Schnee gruben:

Eine Reihe Felsen, die von der Mitte des obersten Randes wie eine Erdzunge in den Abgrund ziemlich weit hinausläuft, theilt ihn in zwei Theile und bildet so *die große* und *die kleine Schneegrube*. Oben am Rande, wo noch tiefer Schnee lag, standen wir lange, mit dem Rücken gegen den fürchterlichen Sturm von Böhmen her gelehnt, der uns hinab zu schleudern drohte, und sahen in die Tiefe; allein den ganzen Grund zu überschauen ist oben vom Rande aus vielleicht unmöglich, wenn man nicht mit Tollkühnheit bis auf die äußersten Stellen klimmen will; wenigstens machte es der heutige Sturm schlechterdings unthunlich.⁴³

Nicht anders verhält es sich mit jenem bösen böhmischen Winde während des mühsamen Aufstieges vom Koppelman⁴⁴ zur Schneekoppe:

³⁵ Zgorzelec.

³⁶ Hostinné.

³⁷ Turnov.

³⁸ Praha.

³⁹ Teplice.

⁴⁰ Podgórzyn.

⁴¹ [Johann Christoph Friedrich GutsMuths:] *Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebürge zu den Elbquellen und durch Böhmen ins Erzgebürge; über Erfurt, Leipzig, Dresden, Bautzen, Görlitz, Bunzlau, Warmbrunn, Hirschberg, Arnau, Turnau, Prag und Töplitz bis Freyberg*. Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen 1799, S. 144.

⁴² Ebd., S. 145.

⁴³ Ebd., S. 152.

⁴⁴ Obří pláň, Równia pod Śnieżką.

Der Wind brauste heftig und kalt von Böhmen her, preßte sich im Riesengrunde⁴⁵ und schnob an der steilen Bergwand herauf uns ins Gesicht.⁴⁶

Der genannte Riesengrund, der sich schon an der böhmischen Seite befindet, macht auch keinen freundlichen Eindruck. Deutlich werden hier negativ besetzte Worte und Begriffe (Abgrund, Rachen, Teufel, auch der bereits genannte kalte Wind) mit Böhmen in Verbindung gebracht:

Oben am schauerlichen Rande stehn zackige Felsen in mannichfaltigen Gestalten, gleichsam als Zähne des ungeheurn Rachens. Diese fürchterliche Tiefe heißt der *Riesen- oder Teufelsgrund*.⁴⁷

Wann man also die beiden Schilderungen vergleicht, die von Fuß und die von GutsMuths, wird in den beiden Texten eine deutliche Tendenz sichtbar, dass jeder Autor jeweils das „seine“ Gebiet als ein anmutiges und urbares und das jenseitige als unfreundliches und ödes Land darstellt. Dies scheint im Kontext der damals aktuellen politischen Auseinandersetzungen und des aufklärerischen Zeitgeistes verständlich zu sein und bereichert eine sachliche Darstellung des Riesengebirges um einige viel-sagende imaginäre Bilder der beiden angrenzenden Länder, je nachdem, von wem die jeweilige Schilderung stammt.

Hoffentlich haben die wenigen hier angeführten Beispiele deutlich gezeigt, dass das aufklärerische Reiseschrifttum – aber auch jede andere regional geprägte Literatur anderer Zeitalter – als ein geeigneter Stoff zur didaktischen Zwecken verwendet werden kann. Womöglich wäre es sogar vorstellbar, anhand der Riesengebirgs-Literatur alle historisch-literarischen Epochen Revue passieren zu lassen. Es scheint, dass die Nutzung solcher Texte im Kontext einer den Studierenden wohlbekannten Landschaft und die Anwendung der Studienreise als einer Unterrichtsmethode nicht nur bei einem Erdkunde- sondern auch bei einem Literaturunterricht behilflich sein können. Dies entspricht dem theoretischen Ansatz GutsMuths' und ist von uns im Rahmen des Unterrichts bereits praktisch erprobt worden.

5. Die von der Germanistischen Fachschaft der Universität Breslau unternommenen Studienreisen durch das Riesengebirge als ein literaturdidaktischer Versuch⁴⁸

Der nun zu eröffnende Teil des vorliegenden Beitrags stellt eine didaktische Methode dar, mit der man die Studenten zur Literatur überzeugen kann, und zwar mithilfe von anderen, aktiven Formen des Lehrens. Eine typische Form ist nämlich ein klassischer Unterricht im Universitätsgebäude, wobei man konkretes, meistens aufgezwungenes

⁴⁵ Obří důl.

⁴⁶ GutsMuths, wie Anm. 41, S. 143.

⁴⁷ Ebd., S. 143.

⁴⁸ Der ganze 5. Abschnitt stammt von Dorota Nowicka.

Programm realisieren muss, indem unter anderem Pflichtlektüren oder ausgewählte Epochen besprochen werden.

Die Realität sieht jedoch leider so aus, dass die Studenten die obligatorischen Texte ungern lesen und wenn schon, dann vermeiden sie meistens die Aktivität während des Unterrichtes oder beantworten nur die Fragen, die irgendwie benotet werden. Vielleicht klingt es ein bisschen übertrieben, doch gibt es auch solche Studenten, bei denen sich erkennen lässt, dass sie tatsächlich ein großes oder mindestens minimales Interesse für die Literatur oder Literaturgeschichte haben. Diese Studenten gehören zum Teil der Gruppe, der die Texte freiwillig liest und aktiv an der Diskussion teilnimmt. Als Dozenten bemerken wir solche Personen sehr schnell, aber in der Tat endet unsere Zusammenarbeit eben mit diesem Unterricht und am Ende des Semesters gehen alle ihren eigenen Weg. Wir arbeiteten zwar das ganze vom Programm vorgesehene Material durch, wobei meistens auch die an der Literatur desinteressierten Studenten bestehen, und für die aktive Gruppe, die etwas mehr erfahren wollte, ist das literarische Abenteuer vorbei.



Breslauer Germanistikstudierende verlassen Bad Warmbrunn und brechen nach Hain (Przesieka) auf; Foto: J. P., April 2015

Es soll hier betont werden, dass diese Äußerung nicht als ein Vorwurf gegen die Studenten, die kein Interesse für Literatur haben, verstanden werden soll – es gibt doch auch Studenten, die sich vielmehr für Sprachwissenschaft interessieren, aber Literaturgeschichte ausschließlich wegen des Pflichtfaches bestehen sollen. Der hier dargestellte Versuch ist als ein Vorschlag zu verstehen, auf welche Weise man jenem Teil der Studenten helfen kann, die ihr literarisches Wissen mit Vorliebe erweitern wollen. Meistens sieht es nämlich an den Philologen in Polen so aus, dass man die Literaturgeschichte bis zum zweiten Studienjahr lehrt, was dazu führen kann, dass die Studenten bis zum Ende ihres Studiums keinen Kontakt mehr mit der Literatur haben, es sei denn, dass sie ihre Bachelor- oder Magisterarbeit zu diesem Thema schreiben.

5.1. Germanistische Fachschaft der Universität Breslau stellt sich vor

Deswegen sei hier eine didaktische Methode vorgeschlagen, die selbstverständlich kein Pflichtfach ist, aber den freiwilligen Studenten ermöglicht, ihr literarisches Wissen zu erweitern und – was dabei sehr wichtig ist – all das mit Vergnügen zu machen. Außerdem ist das vielleicht eine Methode, die diesen Teil der Gruppe zur Literatur überzeugen könnte, die der Meinung ist, dass der klassische Unterricht mit Büchern und Materialien einfach langweilig ist.

Die Autorin der vorliegenden Skizze wählte ein ihr sehr nah am Herzen liegendes Beispiel der Didaktisierung aus, ausprobiert mit der Studentischen Fachschaft der Germanisten aus Breslau, bei welcher sie zu einiger Zeit die Rolle der Vorsitzenden innehatte. Die Fachschaft wurde schon im Jahre 1997 gegründet und wie man sich vorstellen kann, hätte es zu viel Platz in Anspruch genommen, alle Tätigkeiten und didaktische Methoden zu nennen, die von der Fachschaft 20 Jahre lang verwendet wurden. Deswegen werden hier ausschließlich jene Aktionsformen des Lehrens dargestellt, an denen die Verfasserin selbst teilgenommen hat und somit ihre Effektivität bestätigen kann.

5.2. Aufgaben und Aktivitäten der Germanistischen Fachschaft

Die Fachschaft ist eine Alternative für diejenige Studenten, die sich etwas mehr für das Universitätsleben engagieren wollen. Sie hätten gerne ihr germanistisches Wissen nicht nur während der Unterrichte gesammelt, sondern auch dank der Teilnahme an verschiedenen freiwilligen Initiativen. Dabei sind solche Tätigkeiten der Fachschaft zu nennen, wie z. B. die Reisen nach Deutschland – meistens auf den Spuren von irgendeinem Schriftsteller oder nach solchen Orten, wo man mehr über die Geschichte Deutschlands, bzw. einer konkreten Epoche erfahren kann. Außerdem sind das die zyklischen Vorführungen von Literaturverfilmungen und anderen älteren und neueren Filmen mit späterer Diskussion oder das gemeinsame Lesen der deutschsprachigen Werke in einer besonderen Form – ein Text wird vorgelesen, ohne dass der Titel bekanntgegeben wird. In den Momenten, wo die Handlung eine Wendung nimmt, wird eine Lesepause angelegt und dann raten die Studierenden, was weiter passieren kann. Das sind meistens kurze Novellen oder Erzählungen. Dieses Spiel hat zum Ziel den Autor nach dem Stil zu erkennen oder sogar den Titel zu nennen. Dabei lernen die Studenten die spezifischen Elemente für irgendeine Epoche oder die weniger bekannten Werke kennen.

5.3. Studienreisen der Germanistischen Fachschaft ins Riesengebirge

In der vorliegenden Skizze soll jedoch eine Form des Projektes von der Studentischen Fachschaft besprochen werden, die m. E. eine der besten Methoden der Literaturdidaktik ist. Seit Jahren organisiert nämlich die Fachschaft zahlreiche Gebirgswanderungen, die hauptsächlich im Riesengebirge unternommen werden. Vor zwei Jahren entstand jedoch eine Idee, das Thema „Riesengebirge“ zum Hauptmotiv

der „exploratorischen“ Forschungstätigkeit der Fachschaft erkiesen und sich eben auf diese Region zu konzentrieren. Die Entscheidung für diese Umgebung hängt sehr stark mit der Lage vom Riesengebirge zusammen, das sich an der böhmisch-schlesischen Grenze befindet, ist etwa 120 km von Breslau entfernt und bildet mit seinem höchsten Gipfel, d. h. Schneekoppe, den größten Gebirgszug Böhmens.

Eine Besonderheit dieser Initiative liegt jedoch nicht nur in den Wanderungen durch das Gebirge, sondern in der Suche nach den literarischen Zusammenhängen zwischen den Bergen, die z. B. in den aufklärerischen Texten durch die Reiseschriftsteller beschrieben wurden, und dem aktuellen Stand der Wanderwege oder architektonischen Phänomene von denen es berichtet worden ist.

Die Tätigkeit der Fachschaft besteht darin, dass zyklische Wanderungen durch das Riesengebirge organisiert werden, bei denen man solche Wanderwege oder Plätze auswählt, die in konkreten literarischen Werken vorhanden sind. Die Studierenden stehen dann vor der Aufgabe, die beobachtete Umgebung mit den Textabschnitten zu konfrontieren.

Ein Beispiel dafür sind die früher genannten aufklärerischen Berichte über das Riesengebirge, wo man auch die Beobachtungen der Reisenden und ihre kritische Aussagen zum Stand der Wege im 18. Jahrhundert findet oder zu solchen Tatsachen, wie Architektur und Badekultur in Kurstädten, wie auch soziale Umstände. Wenn man also in solchen Berichten über das Aussehen einer konkreten Kirche in dieser Region liest, sollen die Studenten im Rahmen ihrer nächsten Reise genau diese Kirche in ihren Plänen berücksichtigen und besichtigen, um nach den besprochenen Elementen zu suchen. Dabei entwickeln sie solche Fähigkeiten, wie z. B. kritischer Umgang mit einem literarischen Text. Sie sollten nämlich die im Text vorhandenen Informationen mit eigenen Augen verifizieren und überlegen, ob der Grund der entdeckten Diskrepanzen zu finden ist. Das motiviert die Studierenden auch zur Suche in historischen Quellen und historischen Forschungsliteratur, dank denen sie oft zum Schluss kommen, dass ein Bericht eher fiktionale Elemente beinhaltet. Es ist auch möglich, dass sich die beschriebene Situation, der konkrete Umstand – wie z. B. der Stand einer Kirche oder eines Weges – im Laufe der Zeit verändert hat, was auch historisch zu erklären ist.

Solch eine Betrachtung eines literarischen Textes ist für die Studenten umso interessanter, wenn sie das Narrative mit der realen Welt konfrontieren können, was man der besonderen Form der Reiseberichte zu verdanken hat, die häufig eben eine Mischung von fiktiven und realen Informationen darstellen. Die Studierenden lernen demnächst nicht nur während des Lesens, sondern basieren irgendwie auf ihren eigenen Beobachtungen der Umgebung, die sie zur erforschten Region ausgewählt haben. Dabei erweitern sie ihr Wissen in solchen Aspekten, wie Geschichte und Topographie Schlesiens und Böhmens oder Literatur- und Kunstgeschichte. Daraus resultiert auch ein ausgebreiteter Überblick über die für eine Epoche charakteristischen literarischen, kulturellen und sozialen Tendenzen. Ein wichtiges Element der Didaktisierung ist hier auch die Tatsache, dass die Studenten die Texte im Original lesen, d. h. auf Deutsch, indem sie ihre Sprachkenntnisse verbessern und historische Ortsnamen kennenlernen.

5.4. Studentische Referate während der Studienreisen

Die Arbeit mit literarischen Texten bildet jedoch nur den Ausgangspunkt zur weiteren Forschungstätigkeit, die durch die Fachschaft unternommen wird. Als Zweck des Lesens und der Wanderungen ist hauptsächlich eben das Ausbreiten der Perspektiven und Wissenserweiterung anzusehen. Wichtig ist jedoch, welche andere Aktionsformen eingeführt werden, um das gesammelte Wissen zu festigen, sodass die Informationen im Kopf bleiben. Die erste Idee war einfach – die Referate. Diese Lösung wird zwar auch im Unterricht verwendet, ist aber auch hier erfolgreich. Vor jeder Reise entsteht dank dem Betreuer eine Liste der vorgeschlagenen Themen, die durch Studierende bearbeitet werden sollten. Um das alles nicht mit einer Art von langweiligen und lästigen Hausaufgabe zu assoziieren, werden Referate jeweils in einer von Studenten selbst ausgewählten Form vorbereitet. Die einzigen Anforderungen sind die deutsche Sprache und solch eine Darstellung, die den Rest der Gruppe irgendwie engagieren wird, wie z. B. kreative Aufgaben, Fragen, Fotos usw. usf.

Es entstand auch eine Festigungsmethode, dass man nicht alle Referate auf einmal vorliest, sondern man teilt sie auf Referatenrunden, die mit besuchten Plätzen thematisch verbunden sind. Wenn man z. B. weiß, dass für den zweiten Tag der Wanderung Besuch des Gerhart-Hauptmann-Hauses geplant ist, wird die Person, die zu diesem Thema ihr Beitrag vorbereitet hatte, das Referat direkt vor dem Haus halten. Dank solch einer Lösung wird das Wahrscheinlichkeitsgrad vergrößert, dass sich die Zuhörer die besprochenen Informationen merken, weil sie zur derselben Zeit ihren Seh- und Hörsinn benutzen, deswegen sind die vermittelten Daten sozusagen durch zwei Kanäle transportiert. Die Referate sollten selbstverständlich durch den Betreuer der Fachschaft ergänzt und fachlich wie methodisch korrigiert werden.

5.5. Teilnahme an Tagungen

Wichtig ist es auch, dass sich unsere Zusammenarbeit mit den Studenten nicht nur auf Reisen beschränkt, sondern durch andere Aktivitäten verstärkt wird. Welche Initiativen könnten das sein? Unsere Fachschaft engagiert sich z. B. für die Mitorganisation der internationalen Konferenzen. Außer der technischen Mithilfe und passiver Teilnahme gibt es manchmal auch eine Chance, schon als Studenten die ersten Vorträge vor dem Publikum zu halten. Manchmal ermöglicht das auch später den Studenten, ihre Referate in Form eines Artikels zu veröffentlichen. Solch ein Erfolg ist nicht selten eine Art Anregung, um in der Zukunft auch wissenschaftlich tätig zu werden, wobei die Studenten unbewusst zum weiteren Forschen, häufig auch auf eigene Faust, motiviert werden.

Man darf jedoch nicht vergessen, dass das Leitmotiv der Tagungen in enger Beziehung zu den gemeinsam kennengelernten Themen stehen soll. So ist es auch im Falle unserer Fachschaft, sie hat z. B. an einer internationalen Tagung u. d. T. *Berge als Grenze und Transgressionsraum* teilgenommen, was sich eindeutig mit

dem „Forschungsbereich“ der Fachschaft, d. h. mit dem Thema „Riesengebirge“ verbindet. Diese zyklische Konferenz fand bereits zum vierten Mal statt und gehört zu den hochgeschätzten Tagungen in Polen, die den Bergen als einem literarischen Motiv gewidmet sind. Anlässlich dieser internationalen Tagung versammeln sich die prominentesten Wissenschaftler aus Polen, Österreich, Deutschland, Tschechien und den USA, deren Forschungsinteressen sich eben auf Touristik und auf das Phänomen des Gebirges konzentrieren. Deswegen war die Einladung zur Mithilfe bei solch einer Veranstaltung und zur öffentlichen Präsentation unserer Referate über die Berge eine große Ehre für unsere Fachschaft.

5.6. Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Außer der Konferenzen entstand auch eine Idee, die Organisationen zur Zusammenarbeit einzuladen, die institutionell mit dem Institut für Germanistik zwar nicht verbunden sind, sich aber mit den Themen „Literatur und Gebirge“ beschäftigen. So sind die Wege der Fachschaft und des Städtischen Museums der Stadt Hirschberg einander nähergekommen. Dank dieser Kooperation nimmt die Fachschaft an den kulturellen Veranstaltungen teil, die in der Villa »Wiesenstein«, also im Gerhart-Hauptmann-Haus in Agnetendorf⁴⁹ organisiert werden. Agnetendorf befindet sich eben am Fuße des Riesengebirges, passt also topografisch zu der durch die Fachschaft erforschten Region. Eine wichtige Rolle spielt hier außerdem auch die Gestalt Gerhart Hauptmanns, dessen Werke den Studenten schon früher bekannt gewesen sind. Bei den durch das Museum organisierten Lesungen machen sie sich jedoch mit seinem künstlerischen Schaffen näher bekannt.

Seit drei Jahren nehmen die Studenten regelmäßig an den internationalen Tagungen im Gerhart-Hauptmann-Haus u. d. T. *Literarisches Hirschberg* teil, wo sie ihre Referate zum Thema „Riesengebirge“ halten. Ein weiteres Beispiel der Zusammenarbeit ist auch die Konferenz *Bilder vom Riesengebirge und Isergebirge in der deutschen Literatur*. Infolge jener Kooperation entstehen dann Tagungsbände, in denen auch die Beiträge der Studierenden veröffentlicht werden. Wenn wir jedoch mit solchen Studenten zu tun haben, die noch nicht ausreichend mutig sind oder über zu kleine sprachliche Kompetenz verfügen, um künftig ihre eigene wissenschaftliche Artikel zu schreiben oder Referate zu halten, dann sollten wir als Dozenten nach den anderen Formen der Aktivität suchen.

5.7. Studentische Zeitschrift, Übersetzungen, weitere Publikationen und Pläne

In unserem Institut gibt es auch eine andere Initiative, d. h. studentische Zeitschrift *Elixire*, wo auch publizistische Texte erscheinen, die immer durch deutsche Muttersprachler korrigiert werden. So sind wir imstande, die jüngeren Studenten zum unverbindlichen Schreiben zu ermuntern und sie auf die zukünftige wissenschaftliche Tätigkeit vorzubereiten.

⁴⁹ Jagniątków.

Die Studenten kümmern sich außerdem um regelmäßige Übersetzung der Gedichte von den weniger bekannten Autoren, die das Riesengebirge lyrisch beschrieben haben. Sie stellen die Ergebnisse ihrer translatorischen Arbeit den Besuchern im Gerhart-Hauptmann-Haus dar. Als Fortsetzung des Projektes plant die Fachschaft weitere Maßnahmen zu unternehmen, um das Thema „Riesengebirge“ zu vertiefen und sich mit den literatur- und kulturwissenschaftlichen Phänomenen dieser Umgebung zu befassen. Geplant werden u. a. solche Forschungsthemen, wie die Rolle der Kurorte und des Bergbaus, wie auch die Explorationen des postindustriellen Erbes vom Riesen- und Isergebirge. Unser Ziel ist Veröffentlichung eines Sammelbandes, der die literarischen und historischen Zusammenhänge dieser Berge mit schlesischer, tschechischer und deutscher Kultur berücksichtigen wird, wobei es zu betonen ist, dass in der polnischen Sprache noch keine Beiträge über das Riesengebirge in dieser Form erschienen sind.

All diese Tätigkeiten setzen die freiwillige Teilnahme der Studenten voraus und haben zum Ziel, das ausgewählte kulturelle oder literarische Phänomen aus verschiedenen Perspektiven zu erforschen und den Studenten zu beweisen, dass die wissenschaftliche Welt interessant sein kann. Die Verfasserin vertritt die Meinung, dass sie als ein Beispiel gelten kann, das die Wirksamkeit der geschilderten didaktischen Methoden der Fachschaft bestätigen kann. Zur Zeit ihrer Mitgliedschaft hat sie das Wissen über die Geschichte unserer Region und über die anderen Möglichkeiten des Interpretationsvorfahrens erweitert, was im Rahmen eines einfachen Unterrichtes sowohl methodisch, als auch zeitlich nicht realisierbar ist.

5.8. Rollenverteilung – Rolle des Betreuers

Es sei hier noch kurz auf die Aspekte hingewiesen, ohne die ähnliche Projekte gar nicht durchführbar wären und die man bei der Planung solcher Aktionsformen mit Studenten immer berücksichtigen muss. Wie man der Tabelle entnimmt, werden hier sowohl die Maßnahmen des Betreuers, als auch seitens der Studenten zusammengefasst.

Rolle des Betreuers	Rolle der Studenten	Andere Faktoren
Auswahl der Themen zur Bearbeitung und inhaltliche Bemerkungen zu den Referaten	Aktives Engagement für die vorgeschlagenen Initiativen, eigene Ideen und Vorschläge	Besprechung der Pläne mit den Partnerorganisationen
Bereitschaft zur meritorischen und methodischen Beratung	Vorbereitung der Referate, Übersetzung der Texte, Teilnahme an Konferenzen	Suche nach Sponsoren und anderen Quellen, die die Fachschaft finanziell unterstützen können
Ideen für die weiteren Aktionsformen	Verbreitung der Anzeigen über die geplanten Aktionen	Vorbereitung der Pläne für die nächsten Jahre

Rolle des Betreuers	Rolle der Studenten	Andere Faktoren
Offizielle Vertretung der Fachschaft	Effektives Handeln der Vorstandsmitglieder	Rechtzeitige Ablage der termingebundenen Dokumente
Verantwortung für die Studenten beim Reisen und Besichtigen	Keine Vernachlässigung der studentischen Pflichten wegen zusätzlicher Aufgaben	Alljährliche Wahl der Vorstandsmitglieder
Angemessenes Verhalten den Studierenden gegenüber	Angemessenes Verhalten dem Betreuer gegenüber	Teilnahme an Veranstaltungen, die außer der Universität stattfinden

Am wichtigsten scheint hier die Rolle der Betreuerin oder des Betreuers zu sein, weil eben von ihr oder ihm die Konzeption für ein konkretes Thema vorgeschlagen wird. Bei der Wahl des behandelten Gegenstandes sollte man eigene Kompetenzen berücksichtigen und sich für ein Thema entscheiden, welches wir selbst erforscht haben und imstande sind, die meritorische Seite dabei zu bewältigen. Der Betreuer muss dessen bewusst sein, dass die Studierenden – besonders am Anfang – inhaltliche Hilfe bei ihren Referaten brauchen können oder die merkwürdigsten Fragen stellen werden. Manchmal kann das sogar eine Herausforderung für den Betreuer sein, wenn die Studenten etwas Neues in den Texten entdecken oder andere Lesart vorschlagen.

Empfehlenswert ist es, ein solches Forschungsthema zu wählen, das nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch behandelt werden kann, z. B. mithilfe von Exkursionen oder Besichtigung. Demnächst werden eher regionale Aspekte hervorgehoben, wobei die Studenten Informationen in den Texten aussuchen und die darin beschriebenen Objekte mit eigenen Augen sehen und einschätzen können. Der Forschungsbereich ist auch wegen der finanziellen Mittel eingeschränkt, wobei die Auslandsreisen sehr viel kosten und wir sollten nicht erwarten, dass die Studenten ihr Geld für die fakultativen Aktionsformen ausgeben werden. Zusätzlich sollten wir uns also bemühen, die Zuschüsse seitens Universität und von anderen Organisationen zu gewinnen, sodass die Kosten maximal verringert werden können.

Um solche Bemühungen mit Erfolg abzuschließen, muss man sich selbstverständlich um die professionell vorbereiteten Dokumente und endgültigen Plan der Initiativen kümmern. Außerdem sollte man ganz genau überlegen, wer für die Rolle des Betreuers geeignet ist – das muss nämlich eine Person sein, die ihre Leidenschaft zum ausgewählten Thema zeigen wird und imstande ist, die anderen zum selbstständigen Studium der Texte und zur echten wissenschaftlichen Tätigkeit zu motivieren und nicht abzuschrecken. Wichtig ist dabei, dass ihr die Arbeit mit jüngeren Menschen Spaß macht und dass sie bereit ist, sich mit Studierenden vertraut zu machen. Das gegenseitige Verhältnis zwischen dem Betreuer und den Studenten sollte also einerseits informeller, sozusagen „lockerer“ als im Unterricht

sein, doch andererseits sollen jüngere Teilnehmer der Studienreisen und anderer Aktivitäten den Betreuer achten und ihn als eine fachliche Autorität betrachten. Außerdem gehört es zu Aufgaben der Studenten, die anderen – d. h. z. B. ihre Kollegen und Kolleginnen – zu ermuntern, der Fachschaft beizutreten.

Das verantwortliche Handeln, gute Zusammenarbeit und gemeinsame Passion machen ein solches Projekt zur Quelle des ständig vertieften Wissens, aber auch Vergnügens für die beiden Seiten.

Literatur

1. Primärliteratur

- 1.1. Fuß, Franz: *Versuch einer Topographischen Beschreibung des Riesengebirges, mit Physikalischen Anmerkungen*. Dresden 1788.
- 1.2. [GutsMuths, Johann Christoph Friedrich:] *Meine Reise im deutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebürge zu den Elbquellen und durch Böhmen ins Erzgebürge; über Erfurt, Leipzig, Dresden, Bautzen, Görlitz, Bunzlau, Warmbrunn, Hirschberg, Arnau, Turnau, Prag und Töplitz bis Freyberg*. Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen 1799.
- 1.3. Opitz, Martin: *Schäfferey Von der Nimfen Hercinie*. Breßlaw 1630.
- 1.4. Scheuchzer, Joh[ann]. Jacob: *Helvetiae Historia Naturalis Oder Natur-Historie Des Schweizerlandes*. O. O. o. J. [Zürich 1716]
- 1.5. Volkmar, Johann Tobias: *Reisen nach dem Riesengebürge*. Bunzlau 1777.

2. Sekundärliteratur

- 2.1. Pacholski, Jan: *Das Grenzland Riesengebirge in der Reiseliteratur des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. In: Edward Białek, Krzysztof Huszcza (Hrsg.): *Zwischen Breslau und Wien. Zu schlesisch-österreichischen Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart*. Dresden 2017, S. 53–78.
- 2.2. Pacholski, Jan: *Das Riesengebirge als Grenze in der deutschen Literatur des 17. bis 19. Jahrhunderts*. In: Rafał Biskup (Hrsg.): *Schlesien – Grenzliterarisch*. Leipzig 2015 (= *Studien zum deutsch-polnischen Kulturtransfer*. Bd. 5), S. 49–62.
- 2.3. Pacholski, Jan: *Studienreisen als Methode der Literaturdidaktik. Reflexionen eines Praktikers*. In: Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Hrsg.): *Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Methoden – Didaktik*. Wrocław 2014 (= *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*. Bd. 3), S. 115–125.
- 2.4. Pacholski, Jan: *Wie das Riesengebirge gesehen wurde oder einige Bemerkungen zur sprachlichen Gestaltung der schlesischen Reiseberichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Mit einem Exkurs zum literarischen Bild der Schneekoppe*. In: Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Hrsg.): *Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien*. Wrocław 2015 (= *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*. Bd. 4), S. 7–30.

Schlüsselwörter

Riesengebirge, Theorie der Didaktik, Methodologie, Mountain Studies, Literatur der Aufklärung

Abstract

Cultural landscape of the Giant Mountains – exploration through travel literature and its didacticization

How to encourage students to read Enlightenment literature in a foreign language? This article presents a proven method of working with German philology students with the travel literature of the 18th century. The described project was aimed at increasing the knowledge of students about a region, that is extremely interesting in terms of culture, namely about the Giant Mountains. The Giant Mountains, the border line between Bohemia and Silesia, have been described in various ways in the literature – in the case of aesthetic literature and non-fictional travel reports. The article is devoted to the history of early tourism in the Giant Mountains and the description of the authors of travel texts that were read with students as part of the project. An appropriate project implementation plan is the key to success: the aim is the simultaneous satisfaction of students and their language progress, as well as increasing the knowledge about the history of the studied region. The explanation of the way the project was implemented was described in the second part of the article, opening the possibility of its universal application among students of foreign philologies.

Keywords

The Giant Mountains, theory of teaching, methodology, Mountain Studies, literature of the Enlightenment